
Formale Verfahren als Steuerungsmechanismen mittelalterlicher Orden

Aufriss eines Forschungsfeldes¹

Gert Melville

Schon Max Weber (zu Folgendem: *Weber* 1972, S. 696f.)² hatte erkannt, dass die Lebensführung des Mönches, welcher zwar individuell für sich, aber dennoch in unterstützender Gemeinschaft von Gleichgesinnten „die ekstatische oder kontemplative Vereinigung mit Gott“ suche, prinzipiell nur durch einen „methodischen Betrieb“ erreicht und erhalten werden könne. Der institutionelle Bestand jener temporären Durchgangsstation zwischen irdischer Immanenz und himmlischer Transzendenz (*Melville* 2011, S. 77), welche die Klöster als Anstalten der Heilssuche waren, werde allein durch eine Organisation alltäglicher „rationaler Leistungen“ garantiert, denn nur dadurch sei eine gelenkte Koordination des Strebens Aller nach bestmöglicher Nutzung der gemeinsamen Ressourcen von Gnaden- und Perfektionierungsangeboten zu erreichen.

Dies galt angesichts der religiösen Bedeutung, die die „Virtuosenreligiosität der Askese und Kontemplation“ (*Weber* 1972, S. 342) im Mittelalter erlangt hatte, für jene Epoche in besonderem Maße. Sogar wenn aus einem daraus erwachsenen Selbstbewusstsein einst seitens des Mönchtums der grundsätzliche Anspruch gestellt wurde, dank spiritueller Potenzen bereits abgehoben zu sein von der Widrigkeit und der Veränderlichkeit der Welt (vgl. z. B. die Äußerungen des Zisterzienserbischofs Otto v. Freising: *Hofmeister* 1912, S. 373) und miteinander ein Leben in gegenseitiger Liebe zu verbringen sowie die Gemeinschaft „eines Herzens und einer Seele“ darzustellen (*Schreiner* 2002), ist dennoch nicht zu bestreiten, dass das Kloster eben auch eine „Zelle der irdischen Welt“ ist – wie Marie-Dominique Chenu³ formulierte – und sich damit wie gleichfalls alle säkularen Gemeinschaftsformen

-
- 1 Ein vom Autor bei der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ beantragtes Projekt mit dem Titel „Steuerung durch serielle Verfahrensabläufe. Eine historische Analyse der organisatorischen Praxis mittelalterlicher Orden“ ist im Mai 2014 mit einer Laufzeit von drei Jahren bewilligt worden und wird an der „Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG)“ der TU Dresden durchgeführt werden.
 - 2 Die mediävistische Forschung hat in jüngerer Zeit verstärkt Max Weber zur analytischen Erschließung gerade auch des mittelalterlichen Christentums und dabei speziell der klösterlichen Welt herangezogen (vgl. unter anderem *Schluchter* 1988; *Oexle* 2003, S. 311-334; und jetzt insbesondere *D’Avray* 2010a, *D’Avray* 2010b).
 - 3 „Le monastère est en même temps la cellule d’une cité terrestre“ (*Chenu* 1966, S. 230).

den Unzulänglichkeiten ihrer Mitglieder, der Begrenztheit materieller und ideeller Ressourcen, den Unabwägbarkeiten endogener wie exogener Störungen ausgeliefert findet. Um vor diesem Hintergrund eine solche Koordination des Strebens Aller zu gewährleisten, bedurfte es eines in sich geschlossenen und zentral gelenkten Organisationssystems mit hohem Formalisierungs-, Flexibilitäts- und Reflexionsgrad.

Durch die Schöpfung einer schriftlich fixierten Regel und ihre praktische Anwendung in daraus abgeleiteten *Consuetudines* besaß das klösterliche Gemeinschaftsleben zwar seit den frühesten Entstehungsphasen in der Spätantike bereits ein wirkungsvolles Ordnungsinstrument (zur Gesamtentwicklung und zur normativen Systematik: Melville 2012a, S. 13-83; 290-292). Jedoch erst ab dem 12. Jahrhundert hatte die neuartige, ebenso regional übergreifende wie strikt zusammenbindende Organisationsform der religiösen Orden die notwendigen Voraussetzungen für hoch effiziente Mechanismen zur aktiven Steuerung der institutionellen Abläufe mit einer derart rational bestimmten Innovationskraft geschaffen (ja, hatte ihre Gründung in gewissem Sinne gerade darin bestanden, solche Mechanismen überhaupt erst zu ermöglichen), dass man in der Tat von einem Paradigmenwechsel in der Verfasstheit des klösterlichen Lebens sprechen kann. Beginnend mit den Zisterziensern in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts und dann in breitem Aufgriff durch alte und neue Klosterverbände fortgeführt, sind die entsprechenden Instrumente und Einrichtungen über ein gutes Jahrhundert hinweg bis zu einem Gipfelpunkt unter den Dominikanern mehr und mehr ausgebaut, verfeinert und mit stärkerer Effizienz versehen worden (zum Überblick: ebd. S. 123-214). Neben der Einrichtung einer versachlichten und strikt zentralisierten Ordensleitung hatten hierfür die Orden erstens die weitgehend autonome Erstellung eines Eigenrechts (*ius proprium*) in Form gesatzter Statuten (Melville 1997, S. 691-712; Andenna und Melville 2005; siehe in Kürze Bitterlich 2014), das auf exakt gefassten Legaldefinitionen fußte,⁴ zweitens die Konstituierung eines Generalkapitels als repräsentatives Entscheidungsorgan des Gesamtordens mit der Verabschiedung von rechtsverbindlichen Beschlüssen (*definitiones*) (Cygler 2002a) und drittens die Institutionalisierung einer ordensintern durchgeführten, systematischen Visitation (Oberste 1996) verwirklicht.

Diese drei Bereiche bildeten in funktionalem Ineinandergreifen gleichsam den Angelpunkt für die Sicherung der Ordnung im Orden. Sie waren die zentralen Instanzen bzw. Organe, welche die Normen des gemeinschaftlichen Lebens im Einzelnen wie im Gesamten verkörperten, sie fortlaufend prüften, verbesserten, neuen Bedürfnislagen angingen⁵ und sie in ihrer gleichförmigen Einhaltung⁶ kontrollierten. Sie besaßen eine zentrifugale,

4 In Form von Formulierungen wie z.B. „Zur ‚größeren Schuld‘ zu rechnen ist, wenn jemand durch Widerspenstigkeit oder offensichtliche Rebellion ungehorsam ist gegenüber seinem Vorgesetzten“ (Thomas 1965, S. 335).

5 Das institutionalisierte Postulat der steten Verbesserung findet sich hierbei am frühesten in der *Carta Caritatis prior* der Cisterzienser um die Jahre 1113/1119: *ibique* [im Generalkapitel] *de salute animarum suarum tractent; in obseruatione sanctae regulae uel ordinis, si quid est emendandum uel augendum, ordinent; bonum pacis et caritatis inter se reforment* (Waddell 1999, S. 278).

6 Wie es im Prolog der prämonstratensischen Statuten um die Mitte des 12. Jahrhunderts zum Ausdruck gebracht wurde (und sich dann auch bei den Dominikanern wörtlich übernommen

den gesamten Orden erfassende Wirkkraft (*Andenna et al.* 2012), die einen Anspruch auf Legitimität allein auf der Tatsache gründete, durch den Orden selbst zu dessen Gedeihen geschaffen worden zu sein. Die in himmlischer Transzendenz verankerte Legitimität klösterlichen Lebens an sich berührte dies nicht, denn hier ging es ausschließlich um die Frage nach der Organisation jener „Zelle der irdischen Welt“, an die dieses klösterliche Leben eben auch gebunden war. Die Leistung bestand ja gerade darin, formal einen „methodischen Betrieb“ auszudifferenzieren, der neben der „ekstatischen oder kontemplativen Vereinigung mit Gott“⁷ – freilich dieser dienend – stand und der insofern eine Chance besaß, als legitim zu gelten, als seine strukturelle Autonomie durch Zweckmäßigkeit und Nutzen allseits Anerkennung im Orden fand. Die Errichtung von Orden hatte demnach – folgt man der Weberschen Typologie (*Weber* 1972, S. 124; vgl. dazu die luziden und auch im Folgenden für das hier gestellte Thema aufschlussreichen Erörterungen von *Brodacz* 2010, S. 91-93) – für die Welt der mittelalterlichen Klöster nichts anderes als die Umwandlung von der „(amts-) charismatischen“ bzw. „traditionalen“⁸ zur „legalen“ Herrschaft bedeutet, deren „Legitimitätsgeltung“ „auf dem Glauben an die Legalität gesetzter Ordnungen und des Anweisungsrechts der durch sie zur Ausübung der Herrschaft Berufenen ruh[t]“ (*Weber* 1972, S. 124; zur Umwandlung in diesem Sinne siehe auch *Sonntag* 2010).

Zu diesem Paradigmenwechsel dürfte mit jenem Wort des Abtes von Cluny eine der signifikantesten Verlautbarungen gefallen sein, als dieser im Jahre 1200 in die von ihm auf dem Generalkapitel promulgierten Statuten schreiben ließ: „Auch wir unterwerfen uns dem Gesetz“ (*etiam nos legi subjicimus*) (*Charvin* 1965, S. 42).⁹ Bezeichnend für diese Struktur ist auch, dass in jener Zeit die Mehrheit der neu gegründeten (Reform-)Orden den Titel „Abt“ und dessen Konnotation mit einer in der Transzendenz begründeten Legitimität als geheiligte Autorität¹⁰ vermieden und an dessen Stelle den generell als funktional verstandenen Begriff „Prior“ setzten (*Lemaître* 1987).¹¹ Nicht minder signifikant ist die Erklärung der Dominikaner dann zum Beginn des 13. Jahrhunderts, dass eine Übertretung ihrer

fand), kam es den Orden nicht nur auf eine *unitas* an, *que interius servanda est in cordibus*, sondern eben auch auf eine *uniformitas exterius servata in moribus* (*Grauwen* 1978, S. 1).

7 Orden, die wie der der Dominikaner, auf einer solchen Entwicklung der Differenzierung bereits geschichtlich aufruhten, konnten dabei von vorneherein die Lebenswelt ihrer Mitglieder einer Zweckrationalität (an Seelsorge und Predigt, andere Orden auch an Krankenpflege usw. orientiert) unterwerfen, um spirituelle Ziele zu erreichen, und die Organisation entsprechend einrichten (*Sonntag* 2010, S. 237-240; *Melville* 2012a, S. 206-214).

8 Dies lässt sich für die herrschaftliche Position insbesondere des benediktinischen Abtes im Mittelalter nicht trennscharf auseinanderhalten (siehe dazu grundlegend *Felten* 1988; vgl. auch *Andenna et al.* 2005).

9 Die Formulierung bezog sich konkret auf den Sachverhalt, dass von nun an auch die Abtei Cluny selbst von vier gewählten Äbten bzw. Prioren visitiert werde.

10 Siehe nur die Benediktusregel, Kap. 2, 2: „Er vertritt im Kloster die Stelle Christi; wird er doch mit dessen Namen angeredet nach dem Wort des Apostels [Röm 8,15]: ‚Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!‘“

11 Die große Ausnahme sind die Zisterzienser, die die Regel in voller Reinheit leben wollten.

grundlegenden Konstitutionen keine Sünde, sondern nur einen Rechtsbruch darstellen, also gewissermaßen Moral von Recht zu trennen war (Cygler 2001).

Zweifellos hatte ein solches System, in dem überall gleicherweise postulierte Normen und eingeübte Praktiken sowie ein Höchstmaß an abverlangter Folgebereitschaft aller Mitglieder (Barret und Melville 2005) zu beobachten sind, weitaus höhere Chancen, stringente organisatorische Strukturen zu verwirklichen, als die sonstigen, wesentlich offener strukturierten Gemeinschaftsformen des Mittelalters jener Zeit.¹² So wiesen die Ordensorganisationen bereits im 12. Jahrhundert Elemente auf, die später auch Formen der modernen Staatlichkeit auszeichneten – wie etwa eine Differenzierung zwischen Amt und Person,¹³ ein funktionelles Zusammenwirken von Kontroll-, Entscheidungs- und Revisionsinstanzen (zu einer beispielhaften Verwirklichung vgl. Melville 2010), Regelungen zur politischen, rechtlichen und administrativen Entscheidungsfindung, konsensual gesatztes, objektives Recht mit Verfassungscharakter¹⁴ (zur näheren Erläuterung Melville 2000; zur geschichtlichen Einordnung Vorländer 2009, S. 29 f.; zum Vergleich auch Stollberg-Rilinger 2010b) usw.

Die ordensgeschichtliche Forschung widmet sich diesen klösterlichen Ordnungsorganen und -elementen bereits seit längerem eingehend und mit Erfolg (vgl. neben der hier bereits angegebenen Literatur Andenna 2001; besonders anregend sind zudem die Beiträge von Schreiner 2013a; Schreiner 2013b). Sie hat allerdings dabei weitgehend übersehen, dass solche Bausteine einer Ordnung in der Tat nur die Chance bereitstellten, einen effizienten „methodischen Betrieb“ durchzuführen. Sie setzten ‚nur‘ den abstrakt normativen Rahmen für praxisbezogene Steuerungsmechanismen in der alltäglichen Vielfalt von divergenten Regionen sowie im Geflecht unterschiedlicher Einflüsse und Lebensbereiche (Disziplin, Spiritualität, Liturgie, Bildung, Wirtschaft, sozialen Zugehörigkeiten usw.). Auf diese kontinuierlich und nicht nur in den extremen Fällen einer einzelnen tiefgreifenden Reform¹⁵ wirkenden Steuerungsmechanismen aber kam es an, dass das organisatorische System überhaupt funktionierte. Sie gewährleisteten, dass in den komplexen Gefügen

12 Vergleichsmöglichkeiten insbesondere mit den Verhältnissen in den aufstrebenden Stadtkommunen eröffnet luzide der Sammelband von Keller *et al.* 1992; siehe in einem weiter gespannten Umgriff auch schon Paravicini und Werner 1980.

13 Vgl. bei Melville 1999 zum Beispiel die frappierenden Überprüfungspraktiken von Amtsführungen im Dominikanerorden des 13. Jahrhunderts.

14 Womit natürlich nicht ein auf Staatlichkeit bezogener Verfassungsbegriff unterlegt wird.

15 Im Vergleich zur effektiven Bedeutung der hier aufzuzeigenden permanenten Steuerungsmechanismen nehmen die Reformen in der Ordensforschung einen hohen Aufmerksamkeitsgrad ein. Zwar konnte das singuläre Ereignis der Reform eines Ordensverbandes grundlegende Parameter neu ordnen und damit gegebenenfalls die unumgängliche Maßnahme zur Rettung des institutionellen Bestandes materieller wie ideeller Art bedeuten, jedoch war eine solche Aktion in der Geschichte eines Ordens durchwegs die seltene Ausnahmeerscheinung. Die Kraft und wohl auch der Wille der Ordensleitungen hätte zu mehr nicht gereicht, denn bereits zum Anstoß einer Reform war zumeist eine hierarchisch übergeordnete Instanz, namentlich das Papsttum, notwendig. Zur Rolle von klösterlichen Reformen vgl. jüngst die analytischen Erörterungen von Gert Melville 2012b; für die anders gelagerte Epoche vor den Ordensbildungen vgl. auch Vanderputten 2013.

schier unzähliger kleinster Geschehenseinheiten die Stabilität eines Ordens im Spiel unterschiedlicher Interessenslagen der Mitglieder erhalten sowie legislative oder judikative Geltungsansprüche der Leitungsorgane durchgesetzt, situative Devianzen korrigiert, äußere Störungen abgefedert, neue Anforderungen integriert oder auch bereits vorhandene organisatorische Faktoren verbessert werden konnten. Nachhaltigkeit normativer Geltung ließ sich nur durch eine solche kontinuierliche Sicherung der Ordnung erreichen, welche, wie oben schon hervorgehoben, gewissermaßen alltägliche „rationale Leistungen“ erforderte – näherhin also Leistungen, die wie ihr normativer Rahmen selbst Wirkung nur erzielten durch objektivierbare Gleichförmigkeit und Regelgebundenheit aller aus ihnen hervorgehender Aktionen.

Obgleich dieser Sachverhalt auf der Hand liegt und obgleich seine erfolgreiche praktische Umsetzung einen signifikanten Nachweis für die überdurchschnittliche Organisationskraft mittelalterlicher Orden erlauben würde, fand er in der Forschung bislang keine eingehendere Betrachtung. Im Vordergrund stand und steht allzu sehr das Anliegen, das Organisationssystem von Orden anhand der generellen Möglichkeiten seiner normativen Strukturen und institutionellen Instanzen zu rekonstruieren, so dass die Analyse der konkreten Steuerungen eines solchen Systems bislang weitgehend vernachlässigt wird.

Der Grund dieser beschränkenden Ausrichtung liegt nicht am Mangel von Quellen. Wegen des Anwachsens der pragmatischen Schriftlichkeit ab dem 12. Jahrhundert, welche als institutionelles Gestaltungsinstrument von besonderer Qualität namentlich auch die Orden betraf (*Schreiner* 2013c), kann man neben einem beachtlichen Überlieferungsspektrum von Urkunden mit organisatorischer Thematik, von Rundschreiben, Erhebungslisten unterschiedlicher Thematik, Gutachten, Korrespondenzen usw. vor allem auf Definitionen der Generalkapitel, auf Visitationsberichte und auf Zeugnisse der Rechtsinterpretation wie Regelkommentare oder der Rechtsfortschreibung wie Statutenredaktionen, -novellierungen und -sammlungen zurückgreifen (ein exemplarischer Überblick bei *Melville* 1991). Jahr für Jahr nämlich produzierten die Generalkapitel der Orden Entscheidungen (Definitionen) bzw. verfassten die Visitatoren Protokolle, die in beiden Fällen ebenfalls jahresweise unter sorgfältiger Sicherung ihrer textlichen Authentizität (*Melville* 1988, S. 681 ff.) gesammelt und tradiert wurden und heute noch in zehntausenden Einzelnotierungen erhalten sind. War dies bei manchen Orden schon im 12. Jahrhundert der Fall,¹⁶ so trat bei den Dominikanern im 13. Jahrhundert sogar noch eine jährlich fortlaufende und gut dokumentierte Novellierungstätigkeit in jeweils drei Lesungen hinsichtlich des grundlegenden Konstitutionentextes hinzu (*Cygler* 2002b).

Für die Beobachtung der angesprochenen Steuerungsmechanismen ist es von höchstem Wert, dass gerade das Schrifttum, in dem Ergebnisse der Kontrolle, judikatorische und administrative Entscheidungen sowie Rechtsfortschreibungen niedergelegt wurden, in eben dieser durchgehend seriellen Weise überliefert ist. Dadurch ist es möglich, tatsächlich Jahr

16 Früh schon bei den Prämonstratensern und Zisterziensern (*Cygler* 2002a, S. 84 und 182); allerdings sind nur von den letzteren noch Texte aus dem 12. Jahrhundert erhalten (*Waddell* 2002).

für Jahr – eingeschränkt allein durch die konkrete Überlieferungslage¹⁷ – jenes Kontinuum von „rationalen Leistungen“ nachzuzeichnen, das für die Sicherung der Ordnung in zentraler Weise erforderlich war.

Eine solche Untersuchung eröffnet allerdings innerhalb der Ordensorganisation einen Bereich, dessen Vorhandensein im Mittelalter die Forschung bislang eher skeptisch gegenübersteht (siehe die fruchtbaren Beobachtungen in *Stollberg-Rilinger* 2010a; vgl. auch schon *Stollberg-Rilinger* 2001), – den Bereich der formalen Verfahren. Im Prinzip sind diese dort aber durchaus erwartbar, da sie – geht man von Niklas Luhmann aus (*Luhmann* 1993) – in Systemen „legaler Herrschaft“ prinzipiell deren Legitimation begründen (*Brodacz* 2010, S. 93) und dabei sich auch, weil sie zudem die symbolische Darstellung eben der Rationalität dieser Systeme vertreten (*Stollberg-Rilinger* 2010a, S. 11; siehe im Vergleich zu den allerdings vorrangig am Ritualen gebundenen Verhältnissen in einer traditionellen oder amtscharismatischen klösterlichen Herrschaft *Sonntag* 2010), im pragmatischen Sinne von außerordentlicher Steuerungseffizienz zeigen.

Kennzeichen der formalen Verfahren, die im besonderen Maße auch auf die Verhältnisse der mittelalterlichen Ordensgeschichte zuzutreffen scheinen, sind – wiederum ausgehend von Niklas Luhmann (*Luhmann* 1993, insbes. S. 38-53): die Reduktion der Komplexität von entscheidungsbedürftigen Vorgängen auf Problemstellungen, die unter genau definierbaren Sachverhalten subsumierbar waren, des Weiteren die Behandlung solcher Vorgänge mit zwar potentiell offenem Ausgang, aber doch unter Einhaltung festgelegter Regeln, ferner die Autonomie oder zumindest Differenz ihrer Abläufe gegenüber konditionierenden Strukturen des Umfeldes und schließlich die Unterscheidbarkeit der Rollen, die gleiche Personen einerseits im Verfahren und andererseits im sonstigen Leben einnehmen.

Barbara Stollberg-Rilinger hat erst kürzlich erneut darauf hingewiesen (die folgenden Zitate *Stollberg-Rilinger* 2010a, S. 11f.), dass formale Verfahren im Sinne von Niklas Luhmann „keineswegs selbstverständlich und zu allen Zeiten anzutreffen, sondern Ergebnisse eines funktionalen Differenzierungsprozesses“ der Moderne seien, so dass eine Skepsis gegenüber deren Auftreten in der Vormoderne auf den ersten Blick angebracht sein dürfte. Dies sei allerdings „kein Argument gegen die historische Erklärungskraft der Luhmannschen Theorie“, die zwangsläufig auch auf die geschichtlichen Wurzeln des Differenzierungsprozesses hinweise – und damit auf eine Lokalisierung schon in der frühen Neuzeit. Meines Erachtens lässt diese richtige Argumentation dann aber prinzipiell zu, sich einen heuristischen Einsatz dieser Erklärungskraft auch für die Epoche des Mittelalters nicht von vorneherein entgehen zu lassen, falls dort augenscheinlich vergleichbare Phänomene vorliegen.

Wenn wiederum mit Stollberg-Rilinger – hier ebenfalls von Niklas Luhmann ausgehend (in Zusammenfassung: *Luhmann* 1993, S. 43) – generell festgestellt werden kann, dass die

17 Der Überlieferungszufall bedingte, dass die erhaltenen Bestände heutzutage recht unterschiedlich ausfallen. Um die wichtigsten vom späten 12. und vom 13. Jahrhundert zu nennen: Zu den frühesten zählen die Definitionen der Zisterzienser *Waddell* 1999, S. 278 sowie *Canivez* 1933. Ab 1221 sind kontinuierlich die Definitionen der Dominikaner erhalten (*Reichert* 1898). In besonders breitem Umfang liegen die Texte der Cluniazenser ab 1259 bzw. 1262 vor; sie betreffen sowohl Visitationen als auch darauf Bezug nehmende Definitionen (*Charvin* 1965).

angesprochenen Verfahren „formale Organisationsstrukturen, gesatzte und generalisierte Verfahrensnormen usw. voraus[setzen]“ und dass zudem „das einzelne Verfahren [...] die Legitimität seiner Entscheidungen nur dann aus sich selbst heraus zu erzeugen [vermag], wenn das gesamte Politik- bzw. Rechtssystem, in das das Verfahren eingebettet ist, bereits als legitim akzeptiert wird“ (beide Zitate in *Stollberg-Rilinger* 2010a, S. 11f.)“, dann treffen solche Rahmenbedingungen – vergewärtigt man sich das über die Verfasstheit der Orden bereits Skizzierte – weitestgehend auch auf die Verhältnisse in den Ordensgemeinschaften des 12. und 13. Jahrhunderts zu. Forschungsdesiderat ist allerdings bislang noch der Aufweis, inwieweit die oben idealtypisch aufgeführten Kennzeichen formaler Verfahren in der organisatorischen Steuerungspraxis der mittelalterlichen Orden tatsächlich eine prägende Rolle spielten.

Die dafür einschlägigen seriellen Quellen lassen in dieser Hinsicht zwei kategoriale Bereiche erschließen: zum einen legislative Prozesse, für deren Gestaltung es genaue Verfahrensregelungen gab, wie etwa die dreifache Lesung von Novellierungen im Text der dominikanischen *Constitutiones* während aufeinanderfolgender Generalkapitel (*Cygler* 2002b), zum anderen – und die Masse der relevanten Fälle ausmachend – judikatorische oder administrative Vorgänge, wie etwa Devianzkorrekturen, Streitschlichtungen, Einarbeitungen von neuen Anforderungen an die Organisation, Verbesserung der Steuerungsstrukturen usw. Die gebotene Kürze dieses Beitrags zwingt, sich im Folgenden auf den zweiten Komplex – und dies auch nur sehr exemplifizierend – zu beschränken (zur Veranschaulichung des ersten Bereichs siehe schon *Melville* 1999; *Melville* 2000).

Da die heranzuziehende Überlieferung ausschließlich ein Produkt von zentralen Leitungs- und Kontrollinstanzen der Orden ist, handelt es sich bei den dokumentierten Geschehnissen immer schon um ausgefilterte Vorgänge, die deshalb zu Inhalten von formalen Verfahrensabläufen wurden, weil sie zur Sicherung oder zur Verbesserung der Ordnung einer Steuerung unterworfen werden mussten. So waren beispielsweise das normale Einnehmen einer Mahlzeit im Refektorium, die übliche Bekleidung usw. bei einer Visitation allenfalls Gegenstand positiver Wahrnehmung ohne weitere Folgen. Wenn aber das aufgetischte Essen, die Bekleidung usw. sich als eklatant regelwidrig zeigte, dann unterzog man es einem Verfahren der Devianzbehebung. Dabei konnte der Sachverhalt entweder einem einmaligen Schritt in Form einer präzisen und protokollierten Aufnahme des Befundes sowie einer Abmahnung vor Ort unterzogen oder aber bei schwierigeren Fällen den Regularien entsprechend einer höheren Instanz (in der Regel dem Generalkapitel) zur Beurteilung und Korrektur vorgelegt werden. Um es durch ein Beispiel zu veranschaulichen: Im Frühjahr 1285 visitierte der Vorsteher (*camerarius*) der cluniazensischen Provinz *Yspania* u. a. die Klöster Valverde und Pombeiro und stellte dort – dann mit nahezu gleichem lapidaren Wortlaut im Protokoll formuliert – fest: „[...] und das Haus hat Hinlängliches bis zum neuen [Wein]. Gleichwohl ist der Prior wegen Unenthaltbarkeit verschrien“ bzw. „[...] und das Haus hat Hinlängliches an Brot und Wein bis zum neuen. Gleichwohl ist der Prior wegen Unenthaltbarkeit öffentlich verschrien.“¹⁸ Auf dem nachfolgenden Generalkapitel des

18 „[...] *et domus abet* [sic!] *sufficienciam usque ad novum. Tamen prior est de incontinentia dis-famatus* bzw. [...] *et domus abet* [sic!] *sufficienciam panis et vini usque ad novum. Tamen prior*

gleichen Jahres wurde die Angelegenheit auf die Tagesordnung gesetzt und mit folgenden Worten zur Entscheidung gebracht: „Weil der Prior von Valverde wegen Unenthaltsamkeit verschrien ist, legen die Definitoren fest, dass er vom Priorat entfernt werde und der Herr Abt [von Cluny] für diesen Ort Vorkehrungen treffen möge.“ bzw. „Desgleichen, weil der Prior von Pombeiro wegen Unenthaltsamkeit verschrien ist, legen sie auch über diesen fest, dass er entfernt werde.“¹⁹

Fast immer ging es um solche „Mikrogeschichten“ – genauer gesagt: um die Erschließung, Auswertung und narrative Darlegung einer bedeutenden Menge von kleinen Ereignis-Ketten, die sich dennoch oftmals über mehrere Jahre hinzogen, indes zumeist einen eindeutigen Anfang hatten, die ihre Krisen und Umschwünge, Retardierungen oder Stagnationen kannten sowie letztlich einen genau zu erkennenden Abschluss fanden und sich damit sowohl inhaltlich wie zeitlich als umgrenzte Geschichten mit einer ganz eigenen ‚Dramatik‘ zeigten.

Ein derartiger Ablauf sei an folgendem zisterziensischen Beispielfall veranschaulicht, der sich über sechs Jahre hinzog, weil zum einen der als Schuldner überführte Abt sich trotz verschärfter Strafandrohungen seitens des Generalkapitels weigerte, die entsprechende Geldsumme abzuliefern, zum anderen die nacheinander zur Überreichung der betreffenden Definition beauftragten Äbte untätig geblieben waren (und dafür ebenfalls bestraft wurden).

VERFAHRENSABLAUF²⁰

Jahr Seite	Text der Definitionen (Thema: Schuldeneintreibung [innerhalb des Ordens])	Maßnahmen des Generalkapitels	BETEILIGTE PERSONEN, AMTSTRÄGER, ORGANE
1208 (S. 354)	Praecipitur abbati Carrezeti, auctoritate Capituli, ut LX obolos quos ei commendaverunt dominus Praenestinus et abbas Quintiaci, qui testatores erant magistri Willermi de Britania deferat ad Capitulum, ut ibi reddantur abbatibus de Britannia, quibus dictus Willermus eos miserat. Abbas de Mataplana hoc ei denuntiet.	Der Schuldner möge die ihm überlassene Summe dem Gen.-Kap. zur weiteren Verwendung überreichen. Ein erster Abt als Überbringer der Definition eingesetzt	Abt von Carrecedo als Schuldner Kardinal von Preneste (OCist) und Abt v. Quincy (Diöz. Sens) als Übermittler von Geld und Zeugen des Gläubigers Abt von Begar (hier <i>de Britannia</i> genannt) als Gläubiger Abt von Matallana (Kastilien) als beauftragter Übermittler der Definition

est de incontinentia publice disfamatus“ 1965, S. 429).

19 „*Quia prior de Valle Viridi est de incontinentia diffamatus, diffiniunt diffinitores quod a prioratu amoveatur et dominus Abbas provideat dicto loco. Item, quia prior Sancti Vincentii de Palumbario est de incontinentia diffamatus, diffiniunt etiam et de isto quod amoveatur*“ (ebd., S. 433).

20 Canivez 1933. Die zugehörigen Seitenzahlen befinden sich in der linken Spalte.

1209 (S. 358)	Abbas de Karazeto qui de mandato Capituli 60 obolos ad Capitulum deferre debuit et non fecit, si sententia ei innotuit, pro contemptu mandati, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua, et eosdem obolos sequenti Capitulo reddat. Abbas de Spina hoc ei denuntiet.	Feststellung der Untätigkeit des Schuldners und dessen Bestrafung. Erneute Aufforderung der Geldüberreichung Ein zweiter Abt als Überbringer der Definition eingesetzt.	Abt von Carrecedo als Schuldner Abt von Spina als beauftragter Übermittler der Definition
1210 (S. 370)	Abbas de Karrezeto qui de mandato Capituli, 60 obolos ad Capitulum deferre debuit et reddere abbati de Begar et non fecit, usque ad Pascha reddat. Quod si neglexerit, ab illa die omni sexta feria sit in pane et aqua, et extrastallum abbatis sit quousque compleat. Abbas de Spina qui nuntiare debuit et minime nuntiavit, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua. Abbas de Orta hoc eis denuntiet.	Erneute Feststellung der Säumigkeit des Schuldners und Bestrafung Erneute Aufforderung der Geldüberreichung Bestrafung des Abtes, der zweite Aufforderung nicht überbrachte Ein dritter Abt als Überbringer der Definition eingesetzt	Abt von Begar / Abt von Comaleon als Streitparteien Abt von Begar als Gäubiger / Abt von Carrecedo als Schuldner Abt von Spina (Diöz. Palencia) als Bestrafter Abt von Huerta (Kastilien) als beauftragter Übermittler
1211 (S. 381f.)	Abbati de Karrozeto cui praeceptum fuit ut anno praeterito ad Capitulum deferret 60 obolos reddendos abbati de Begart, et non fecit, et iterum auctoritate Capituli mandatum est ut usque ad Pascha proxime transactum redderet et adimplere distulit, tercio praecipitur ut ad sequens Capitulum, omni occasione postposita, se praesentet et obolos praefatos secum deferat abbati de Begart, cui debentur redditurus, et responsurus Capitulo generali de negligentis praeteritis. Abbas de Orta qui nuntiare debuit abbati de Karrozeto mandatum Capituli et abbati de Spina poenitentiam pro neglectu, et praesenti Capitulo quid super iis gestum sit minime nuntiavit, sex diebus sit in levi culpa, duobus eorum in pane et aqua. Abbas de Petris utrique provideat nuntiare.	Erneute Feststellung der Säumigkeit des Schuldners Aufforderung zur Begleichung mit erneuter, nun verschärfter Terminsetzung und Erklärungspflicht bezüglich des bisherigen Versäumnisses Bestrafung des Abtes, der dritte Aufforderung nicht überbrachte Ein vierter Abt als Überbringer der Definition eingesetzt	Abt von Begar / Abt von Comaleon als Streitparteien Abt von Begar / Abt von Carrecedo als Gäubiger / Schuldner Abt von Huerta (Kastilien) als Bestrafter Abt von San Pedro de Gumiel (Kastilien) als beauftragter Übermittler
1212 (S. 392f.)	Abbati de Karrezeto cui praeceptum est a Capitulo multoties ut 60 obolos quos debet reddere abbati de Begar et usque modo reddere distulit, praecipitur iterato ut satisfaciat iam dicto abbati de eadem pecunia in praesentiarum, si potest, vel si modo non potest, saltem usque Pascha, alioquin ex tunc omni quarta et sexta feria sit in pane et aqua, usque dum satisfecerit competentem.	Erneute Feststellung der Säumigkeit des Schuldners und Bestrafung Aufforderung zur Begleichung mit erneuter, wiederum verschärfter Terminsetzung	Abt von Begar / Abt von Carrecedo als Gäubiger / Schuldner

1213 (S. 405)	Abbas de Karrazeto qui toties accepit mandatum Capituli generalis de pecunia persolvenda abbati de Begar, nec persolvit, usque ad Capitulum persolvere satagat; alioquin ex tunc se noverit esse depositum. Abbas de Spina hoc ei denuntiet.	Erneute Feststellung der Säumigkeit des Schuldners Ultimative Aufforderung durch Androhung der Absetzung Erneut der zweite Abt als Überbringer der Definition eingesetzt	Abt von Begar / Abt von Carrecedo als Gäubiger / Schuldner Abt von Spina (Diöz. Palencia) als erneut beauftragter Übermittler
Da anschließend keine weitere Maßnahme getroffen worden ist, dürfte diese letzte Maßnahme des Generalkapitels die Angelegenheit erfolgreich beendet haben.			

Solche Verläufe folgten generellen verfahrenstechnischen Leitlinien. Am Anfang standen inquisitorische Erhebungen durch Visitatoren, die entweder von Zentralinstanzen, wie dem Generalkapitel, jährlich in ihr Amt eingesetzt wurden und für einen bestimmten Bezirk zuständig waren (z. B. bei den Cluniazensern ab dem 13. Jahrhundert) oder die Vorsteher des Mutterhauses des zu überprüfenden Hauses waren (z. B. bei Zisterziensern) (Oberste 1996). Sie durften keine Geschenke annehmen (siehe z. B. Charvin 1965, S. 63 – Statuten der Cluniazenser vom Jahre 1276), hatten genau umrissene Kompetenzen sowohl in der Thematik wie in den Prozeduren der Erhebungstechnik (vgl. z. B. bezüglich des Dominikanerordens Humbert de Romanis, *De officiis ordinis, cap. XLIII: De officio visitatoris*, ed. Berthier 1889, S. 350-356) und mussten ein Protokoll ihrer Tätigkeit anfertigen, das beispielsweise bei den Cluniazensern tatsächlich wie ein Itinerar daherkam:

Item, fuimus adpud [sic!] Relenges. Sunt ibi sex monachi [...].

Item, fuimus, inter me et priorem de Relenges, apud Frodevillam. Sunt ibi duo monachi [...].

Item, fuimus adpud [sic!] Vanopera. Sunt ibi tres monachi [...].

Item, fuimus adpud [sic!] Sanctam Mariam de Bosco. Ibi invenimus unum monachum [...].²¹

Zumindest in den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts war es bei den Cluniazensern üblich, dass die Befunde jeweils in zwei gleichlautenden und gesiegelten Schriftstücken niedergelegt wurden, von denen eines beim visitierten Kloster verblieb und bei der nächstjährigen Visitation zum Abgleich wieder vorgelegt werden musste (Charvin 1965, S. 212-217 – Visitationsprotokolle von 1245).

Bei den Cluniazensern wurden alle Visitationsprotokolle zum Generalkapitel (und zur späteren Archivierung) verbracht, bei den anderen Orden (gut überliefert z. B. bei den Zisterziensern oder Dominikanern) nur diejenigen, deren erhobene Befunde nicht vor

21 Charvin 1965, S. 225 f. (Auszug aus der Visitation der Provinz *Allemania* im Jahre 1259). Vgl. im breiten Überblick über die verschiedenen Orden Oberste 1999.

Handbook of Early Intervention for Autism Spectrum
Disorders

Research, Policy, and Practice

Tarbox, J.; Dixon, D.; Sturmey, P.; Matson, J.L. (Eds.)

2014, XXIII, 653 p. 25 illus., Hardcover

ISBN: 978-1-4939-0400-6